- ¹⁶ Ludwig Wolf: Margarethe Kaiser, der Schwarm Mozarts in München. In: Musik in Bayern. Heft 70 (2005), S. 59–69.
- ¹⁷ AEM, St.-Peters-Kirche, Trauungsbuch 1784, p. 217.
- ¹⁸ Privatsekretär beim Baron Joseph Anton von Mandl.
- ¹⁹ AEM, Frauenkirche (ULF), Sterbebuch 1790, p. 65.
- ²⁰ Ludwig Wolf: Vom Mesnerbub zum Hofopernsänger, Johannes Walleshauser vulgo Giovanni Valesi und seine musikalischen Nachkommen. In: Musik in Bayern. Heft 81 (2016), S. 91–102.
- ²¹ Maximilian Graf von Valvasoni, ein enger Vertrauter des Fürstbischofs.
- ²² W. A. Bauer/O. E. Deutsch: Mozarts Briefe und Aufzeichnungen. Kassel 1962–1971. Bd. II, S. 29 f. Nr. 432.
- ²³ Max Maria von Weber: Carl Maria von Weber. Bd. I. Leipzig 1864, S. 44.
- ²⁴ Marius Schwemmer: Biographie und Werk von Joseph Willibald Michl. Würzburg 2017, S. 168 f.
- ²⁵ Friedensvertrag zwischen Kaiser Franz II. und dem Ersten Konsul Napoleon Bonaparte. Nun zogen die österreichischen und französischen Soldaten aus Bayern ab.
- ²⁶ Ludwig Wolf: Johann Baptist Hochbrucker und die Harfenmode in Paris. In: Musik in Bayern. Heft 31 (1985), S. 95 ff.
- ²⁷ Er machte sich dort als Virtuose einen Namen und ist der Harfenlehrer der Königin Marie Antoinette gewesen.
- ²⁸ Seine geistlichen Werke kamen damals sogar im Kloster Irsee bei Kaufbeuren und in Schäflarn zur Aufführung.
- ²⁹ Johann Casimir, der jüngste Bruder, geb. 1727, starb bereits in jungen Jahren.
- ³⁰ Elf Sinfonien können eindeutig Joseph Anton Camerloher zugeschrieben werden, acht Sinfonien sind nur mit dem Familiennamen überliefert. Siehe Suzanne Forsberg, in: Musik in Bayern. Heft 60 (2000), S. 7–34.

³¹ BayHStA, Fürstensachen, 741e.

³² BayHStA, HR 464/242.

³³ Finsternis brach herein.

³⁴ Taschenuhr mit Schlagwerk.

³⁵ BayHStA, HR 464/242.

³⁶ Das Libretto wurde damals auch ins Deutsche übersetzt: »Die Gütigkeit des Titus«.

³⁷ Nach diesem Text haben schon viele Komponisten eine Oper geschrieben, zuletzt 1791 Wolfgang Amadeus Mozart.

³⁸ Die bayerisch-sächsische Doppelhochzeit: Seine Schwester Maria Antonia Walpurgis (1724–1780) heiratete am 20. Juni 1747 den sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian (1722–1763).

³⁹ AEM, ULF (Frauenkirche), Sterbebuch 1743, p. 64: »Julius 1743«. In vielen Camerloher-Beiträgen wird jedoch der 17. Juni 1743 angegeben!

⁴⁰ Anwärter auf eine feste Stelle im Hofdienst.

⁴¹ BayHStA, HR Fasc.772e.

⁴² A. a. O.

⁴³ AEM, St. Peter Trauungsbuch, p. 135.

⁴⁴ AEM, St. Peter, Taufbuch 1750, p. 173 und p. 222.

⁴⁵ Heute heißt es Preysingpalais und ist im Besitz einer Bank.

⁴⁶ BayHStA, HR Fasc.464/243.

⁴⁷ AEM, St. Peter, Sterbebuch 1785, p. 209.

⁴⁸ Der hl. Athanasius (298–373) war Bischof von Alexandria und Kirchenlehrer.

Anschrift des Verfassers:

Ludwig Wolf, Philipp-Foltz-Straße 22, 81737 München

Der Wasenmeister in der Hofmark Ottenburg

Von Helmut Modlmayr

Jahrhundertlang erfüllte der Wasenmeister, auch Abdecker oder Schinder, eine wichtige Aufgabe in der ländlichen Gesellschaft.¹ Er entsorgte in seinem zugewiesenen Bezirk Tierkadaver aller Art, die er auf abseits gelegenen Wasenplätzen verscharfte. Die Tätigkeit konnte auch mit dem Amt des Scharfrichters oder Henkers verbunden sein. Auch für die fürstbischöfliche Hofmark Ottenburg lässt sich ein Wasenmeister für die zugehörigen Orte über lange Zeit archivalisch gut verfolgen.

Bericht von 1661

1661 berichtet Pfleger Georg Philipp Finckh² von Ottenburg, der von 1659 bis 1677 dieses Amt innehatte, an die fürstbischöfliche Hofkammer zu Freising, dass es *von alters her die Gerechtigkeit gewesen* sei, in der Hofmark Ottenburg einen Abdecker beziehungsweise Wasenmeister zu halten, der vor dem Dreißigjährigen Krieg seine Wohnung und die Abdeckerhütte *ungefähr einen starken Musketenschuss weit vom Schloss [entfernt] auf einem besonderen Platz am Burgholz gehabt* habe, wo auch vor Jahren ein Ziegelstadel gestanden sei.³ Im Krieg war das Wasenmeisterhaus völlig zerstört worden, sodass davon nichts mehr zu sehen sei. Dessen Amtsbezirk habe nicht nur die Hofmark Ottenburg umfasst, sondern auch die zur Hofmark Massenhausen gehörenden Dörfer diesseits und jenseits der Amper sowie das Gfill bis nach Garching. Der hochbetagte Abdecker Martin Gabler sei wegen seines Alters nicht mehr fähig, sein Gewerbe auszuüben. Nach der Zerstörung seines Hauses habe Gabler 1655 ein Söldenhaus gleich unten am Schlossberg bezogen und dort seinen Wasenmeisterberuf ausgeübt, allerdings mit der ganz unschönen Folge, dass er mangels einer Abdeckerhütte an den Zäunen und in den Gärten die Tierkadaver gehäutet und zerlegt habe. Das sei nicht nur hässlich anzusehen gewesen, sondern alle Nachbarn und insbesondere der Pfleger seien dadurch beeinträchtigt worden, und die streunenden Hunde hätten die herumliegenden Knochen

bis in den Schlosshof hinaufgetragen. Auch die Hofmarksuntertanen wollten unter keinen Umständen den bisherigen Zustand weiter dulden und hatten in Eigeninitiative einen neuen Wasenmeister namens Bärtl Prunner gefunden, der bereit war, nach Ottenburg zu kommen. Als der alte Gabler davon hörte, bot er von sich aus an, sein Söldenhaus dem neuen Abdecker zu verkaufen. Die Hofmarksuntertanen bestanden jedoch darauf, dass für den neuen Abdecker am früheren Platz am Burgholz ein neues Wasenmeisterhaus mitsamt Abdeckerhütte und Hundehütten gebaut werde. Das Söldenhaus sollte wie früher einem Handwerker oder Tagelöhner verstitet werden, wozu der Pfleger auch sofort einen Interessenten fand. Um den jungen Wasenmeister mit seiner Arbeit beginnen lassen zu können, schlug der Pfleger vor, den besprochenen Verkauf zunächst vonstatten gehen zu lassen. Der junge Wasenmeister solle jedoch nur interimweise im Söldenhaus wohnen, während das neue Wasenmeisterhaus am Burgholz gebaut werde. Die Hofkammer war mit dieser Lösung einverstanden. Als jedoch Pfleger Finckh den Kostenvoranschlag für das neue Wasenmeisterhaus erstellen ließ, erschrak er wegen der hohen Kosten, die er dem Hochstift Freising nicht zumuten wollte. Er reduzierte deshalb den Plan dahingehend, dass nur die Abdeckerhütte draußen am Burgholz gebaut werden sollte, um den Gestank vom Dorf fernzuhalten. Als Wohnhaus sollte der Wasenmeister das Söldenhaus beibehalten und in dessen Garten einen neuen Hundezwinger setzen dürfen. Dieser vereinfachte Vorschlag gefiel natürlich der Hofkammer und wurde so in die Tat umgesetzt.

Wasenmeister Bärtl Prunner

Vier Jahre später, im April 1665, wandte sich der neue Wasenmeister Bärtl Prunner seinerseits an die Freisinger Hofkammer und bot an, bei der Abdecker- oder Schinderhütte auf eigene Kosten ein neues Wohnhaus zu bauen, um näher bei seiner Arbeitsstätte zu sein. Er erbitte sich lediglich das dazu benötigte

Zimmerholz aus dem Forst Burgholz, das Söldenhaus wolle er an jemand anderen verkaufen. Pfleger Finckh begrüßte diesen Vorschlag sehr und führte gegenüber der Hofkammer dabei ganz grundsätzlich die offensichtlichen Vorteile ins Feld: Zum ersten sei es ein großer Fehler seines Vorgängers gewesen, das Söldenhaus *unmittelbar am halben Schlossberg* gelegen, das früher ein Schneider bewohnte, einem Wasenmeister zu verkaufen, weil dadurch alle Nachbarn und insbesondere der Pfleger selbst große Nachteile erlitten hätten. Außerdem sei der Hofmark dadurch das Handscharwerk geschmälert worden, zu der der Wasenmeister nicht verpflichtet war. Zum anderen werde durch den Neubau des Wasenmeisterhauses am alten Platz der frühere Zustand wiederhergestellt. Und schließlich werde der Pfleger und das ganze Dorf Ottenburg von dem üblen Geruch, der Unsauberkeit und der daraus rührenden Gefahr der Ansteckung für Mensch und Vieh enthoben, während der Abdecker draußen am Waldrand *seine unsaubere Arbeit* ohne Belästigung der Dorfbewohner verrichten könne, zu der auch das Kochen und Dörren des Luders (Aas) und dessen Verwahrung gehöre. Eine zusätzliche Aufgabe bestand darin, für die beiden Hütehunde des Feldhüters zu Günzenhausen das Luder zum Futter abzugeben. Als Bauholz solle der Wasenmeister die auf dem Bauplatz seit 1632 gewachsenen Hölzer verwenden dürfen. Ganz wesentlich war die Befreiung von Anfall- und Abfahrtgeldern, vom Scharwerk und von allen Steuern; als Gegenleistung musste er für das Jägermeisteramt eine gewisse Anzahl Jagdhunde auf eigene Kosten in einem Zwinger halten. Der Freisinger Jägermeister Wilhelm von Gepeckh, der um sein Gutachten gebeten worden war, plädierte dafür, das Hochstift Freising solle auf eigene Kosten das Wasenmeisterhaus bauen, auch um vorzubeugen, dass es nicht zu groß gerate und der Wasenmeister zwielichtigen Personen Unterschlupf gäbe. Am Ende blieb es beim Vorschlag des Pflegers Finckh. Das Söldenhaus unten am Schlossberg wurde an einen jungen, aus der Hofmark stammenden Weber verpachtet.

Wasenmeister Jakob Perkhover

Schon 1670 verkaufte Wasenmeister Bartl Prunner sein neues Anwesen an den Dachauer Wasenmeister Jakob Perkhover und bat dazu um die obrigkeitliche Genehmigung. Perkhover kaufte das Ottenburger Wasenmeisterhaus nicht für sich, sondern für seine Tochter und den Schwiegersohn, während er selbst in Dachau bleiben wollte. Pfleger Finckh willigte gerne ein, denn in seinem Bericht an die Freisinger Hofkammer attestierte er dem Verkäufer, er sei ein schlechter Hausmann und bei ihm sei alles in *Liederlichkeit* bestellt.

Rechte und Pflichten des Wasenmeisters

Diesen Wasenmeisterwechsel nutzte Pfleger Finckh, um die Rechte und Pflichten des Wasenmeisters auf einer Tafel aufzuschreiben und diese an das Wasenmeisterhaus zu hängen, sodass sich jedermann informieren konnte. Der Text lautet folgendermaßen:

Punkte, welche dem jetzigen und künftigen Abdecker zu Ottenburg, solche zu halten und dawider keineswegs zu handeln bei Verlust der habenden Freistiftsgerechtigkeit anbefohlen werden sollen:

1. *Soll er jährlich wie andere Untertanen in die Stift kommen und 4 Stiftpennige zur Erkenntnis seiner Untertänigkeit erlegen.*
2. *Das Abdeckerhaus baulich erhalten auf seine Unkosten, das selbige und den Platz herum, der ihm aus Gutwilligkeit des Pflegers vergönnt wird, einfangen, damit des Pflegers Vieh, welches im Pürkholz die Weide zu suchen hat, über nichts Unflätiges oder Schädliches kommen möge.*

3. *Das Häusel soll so beschaffen sein, dass es nur Räume für den Wasenmeister und seine Familie hat, und der Wasenmeister fremde Abdecker, viel weniger anderes loses und vagierendes Gesindel zu beherbergen keine Gelegenheit haben möge, was ihm ernstlich und bei Verlust aller Gerechtigkeit, auch scharfer Strafe verboten werden solle.*
4. *Auch ist ihm alles Nachstellen, Fallen- oder Maschenrichten nach Füx, Hasen und allen anderen Wildpret, Haltung der Pixen oder Armbrust gänzlich strengstens untersagt.*
5. *Anstatt der Abgabe von Steuern, Scharwerks muss er eine gewisse Anzahl Jagdhunde nach Verordnung des Jägermeisteramtes in einem versperrten Zwinger von dem gefallenem Vieh und Luder ohne neuigliche und andere aber des Pflegers Beschwerde unterhalten. Doch soll ihm zur Erhaltung und Sperrung des Zwingers auch Sechter und Geschirr der Notdurft nach von der Herrschaft verschafft, auch jährlich von jedem Hund 1 Gulden passiert und solches, quatermberlich eingeteilt, bei hochfürstlicher Hofkammer bezahlt, item 6 Klafter Scheiter aus dem Pürkholz verwilligt werden.*
6. *Alles fallende Vieh in der ganzen Hofmark Ottenburg, auch in Massenhausen und den anderen umliegenden Dorfschaften, wo es altes Herkommen, soll ihm zuständig und zugelassen sein. Er aber die Bauern oder Söldner mit übermäßigem Abzuggeld nicht übernehmen, viel weniger mit Vorenthaltung der Haut von dem gefallenem Vieh unter falschem Vorwand, als ob selbes rizig oder eine andere Sucht gehabt hätte, beschweren.*
7. *Den Feldhütern zu Günzenhausen und Eching von jedes Dorfes gefallenem Vieh zur notwendigen Unterhaltung 2 Feldhüterhündl umsonst folgen lassen.*
8. *Dem Pfleger zu Ottenburg allen gebührenden Respekt und Gehorsam erweisen und wider sein Ge- oder Verbot das Geringste zu handeln sich nicht gelüsten lassen.*
9. *Alles Vieh im Schloss, groß oder klein, welches etwa fallen oder sonst erkranken möchte, dass mans wegtun müsse, ohne Reichung einigen Abzuggeldes ausarbeiten, auch die Haut davon fleißig abdörren und ins Schloss liefern.*

Actum 6. Mai 1671, Pflegergericht Ottenburg

Der Plan des Jakob Perkhover, Wasenmeister in Dachau, ging nicht auf. Sein Schwiegersohn erhielt nämlich in der Zwischenzeit die Stelle des Scharfrichters zu Landsberg, die lukrativer war als der Wasenmeisterposten zu Ottenburg. Deshalb suchte Perkhover im Januar 1672 rasch nach einem Käufer und fand ihn in Leonhard Abholzer.

Wasenmeister Leonhard und Franz Abholzer

Nachdem dieser gut beleumundet war, willigte Pfleger Finckh rasch in den Verkauf ein, auch um eine Übernahme durch die Söhne des Abdeckers von Kranzberg, die *aller Orten übel beschreit* waren, zu verhindern. Mit dem neuen Wasenmeister hatte die Hofmark Ottenburg einen guten Griff getan. Er versah seine Arbeit zu allerseitiger Zufriedenheit und hielt das Wasenmeisteranwesen in gutem Zustand. 1676 bat er um das nötige Baumaterial, damit ein Brunnengraber dicht beim Haus einen Brunnen graben könne, denn die bisherige Wasserversorgung aus einem nahegelegenen Weiher war versiegt. Weil der neue Brunnen auch zur Versorgung der Jagdhunde diene, suchte er um einen Geldzuschuss durch den Freisinger Fürstbischof nach. Pfleger Finckh berichtete gegen Jahresende an die Hofkammer in Freising, dass der vom Brunnengraber von Kammerberg erstellte Brunnen gelungen sei und der Wasenmeister den erbetenen Baukostenzuschuss verdient habe. Als 1698 der Amtsbezirk des Wasenmeisters verkleinert wurde, erhielt Abholzer zum Ausgleich das *nächst seiner Behausung*

liegende Bergl und einen unweit davon liegenden Wiesfleck zu seiner Nutzung.

Amtssprengel 1731

1731 beschrieb das Pfliegergericht Ottenburg den Amtssprengel des Wasenmeisters, aus dem ihm das gefallene Vieh zur Entsorgung angezeigt werden musste: Eching, Deutenhausen, Günzenhausen, Ottenburg mit dem Vorhof, Massenhausen, Hörenzhausen, Hetzenhausen, Groß- und Kleineisenbach, Groß- und Kleinnöbich, Gesselthausen, Weng, die Tafern Prugg (=Unterbruck) sowie das Fischergützl am Fischpichl. Dieser Sprengel bildete einen schmalen Streifen mit Ottenburg im Süden und Gesselthausen ganz im Norden.

Wasenmeister Georg Schlechhuber

Bereits 1718 war die Wasenmeisterei zu Ottenburg an Georg Schlechhuber, Sohn des Wasenmeisters von Haimhausen, übergegangen, indem er die Witwe Eva des verstorbenen Wasenmeisters Franz Abholzer heiratete. 1735 gab es großen Ärger, weil der Abdecker den in diesem Jahr reichlich angefallenen Kern (Fleisch der toten Tiere) nicht sachgemäß verarbeitete, sondern einfach vergrub. Der Vorwurf des Freisinger Jägermeisters richtete sich aber weniger gegen den Abdecker, sondern vor allem gegen den damaligen Pfleger der Hofmark Ottenburg wegen dessen nachlässiger Amtsführung und verschwenderischer Lebensart. Der Pfleger hätte, so der Vorwurf, den Abdecker zu korrekter Arbeitsweise anhalten müssen. Ebenso wurde der miserable Zustand der Hundeställe gerügt.

Slechhuber wurde sehr alt und versah sein Amt 56 Jahre lang. Wegen seines hohen Alters konnte er zuletzt seiner Arbeit kaum mehr nachkommen. Die Obrigkeit wartete jahrelang darauf, dass eine seiner Töchter einen Wasenmeister heiraten würde, was aber nicht geschah.

Wasenmeister Michael Klingensteiner

Wegen Überschuldung des Anwesens und der fortschreitenden Baufälligkeit des Anwesens sah sich Schlechhuber gezwungen, sein Anwesen an einen anderen Wasenmeister zu verkaufen, nämlich Johann Michael Klingensteiner von Ampermoching (Hofmark Schönbrunn). Klingensteiner wurde auferlegt, dem alten Schlechhuber Kost und Wohnung bis zu dessen Lebensende zu gewähren. In den folgenden Jahren bis 1800 wechselte das Wasenmeisterhaus nun häufig. Bei jedem neu aufziehenden Wasenmeister wurde vor allem darauf gesehen, ob er in *Pferd-, Kühvieh- und Hundskuren* auch erfahren sei. Im Beruf des Wasenmeisters schob sich jetzt die tierärztliche Funktion immer mehr in den Vordergrund.

Anmerkungen:

¹ Jutta Nowosadtko: Scharfrichter und Abdecker. Der Alltag zweier »mehrerlicher Berufe« in der Frühen Neuzeit. Paderborn 1994; Gerhard Hanke: Die Dachauer Wasenmeister. In: *Amperland* 30 (1994), S. 403–415.

² Helmut Modlmayr: Georg Philipp Finkh als Pfleger von Ottenburg 1659–1677. In: *Amperland* 48 (2012), S. 344–346.

³ Zitate und folgende aus BayHStA, GL Fasz. 3199: Wasenmeister.

Anschrift des Verfassers:

Helmut Modlmayr, Weinberg 1, 85376 Massenhausen

Die »Queen of Dada« in Dachau

Else Plötz (1874–1927) war Malschülerin bei Adolf Hölzel

Von Edgar Forster

Dr. Lorenz Reitmeiers verdienstvolle Kunstbände zur Dachauer Malerkolonie erregten seinerzeit positives Aufsehen in der Kunstwelt. Die Bücher haben Dachaus Ansehen in der Welt gehoben und dem Autor ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Wie bei allen großen Werken können sich auch Fehler einschleichen. Im letzten Band »Dachau – Der berühmte Malerort«¹ liest man in der abschließenden Künstlerliste eine kurze Notiz: »Ploety Else, w 1900 – M 12.7.1875 – ? (aus Swinemünde/Pommern)«. Danach lebte 1900 eine Malerin namens »Else Ploety« in Dachau, eine von über 3000 Künstlern, Malern und Malschülern, die inzwischen im Künstlerort Dachau nachzuweisen sind.

Wer ist Else Ploety?

Eine erweiternde Notiz zu dieser Else Ploety erhält man im ergänzenden Buch »Dachauer Maler. Die Kunstlandschaft von 1801–1946«² von Ottilie Thiemann-Stoedtner und Gerhard Hanke, die beide als bekannte Historiker insbesondere für die Dachauer Geschichte ausgewiesen sind: »Ploety Else, Kunstmalerin aus Swinemünde/Pommern, * 12. 7. 1875 – Anmeldung 21. 5. 1900, Wohnung Nr. 382 bei Deger (Schleißheimer Straße 10)«. Die damalige Nummerierung der Hausnummern wird in einer Konkordanz mit Schleißheimer Straße 25 identifiziert.³ Das kleine Haus war 1886 erbaut worden⁴ und zeigt heute noch die Gründerzeitgestalt mit leichter Fassadenstückatur. Das Niveau liegt heute leicht unterhalb der erneuerten Straße. Im Laufe der Jahre war bis 1914 das Haus Herberge für

dreiundvierzig Künstler gewesen.⁵ Die Vermutung, dass der Name »Ploety« nicht stimmen kann, zeigt erst die Veröffentlichung von Jutta Mannes aus dem Jahr 2013, die die Identität der Künstlerin als »Else Plötz« klarlegt:⁶ »Plötz Elsa (verh. v. Freytag-Loringhoven; 1874–1927) Februar – Herbst 1900«. Die Künstlerin war dreimal verheiratet: (1) Endell, (2) Greve und (3) zuletzt mit einem Freiherrn von Freytag-Loringhoven. Wie kam es zum Identitäts- und Schreibfehler, statt »tz« nämlich »ty« zu lesen? In der alten deutschen Schrift, letzte Fassung von Sütterlin, sind sich die beiden Buchstaben z und y mit ihren Unterlängen so ähnlich, dass man sie in den handschriftlichen Meldeunterlagen der Marktgemeinde Dachau durchaus verwechseln konnte, wenn man sonst über keine anderen schriftlichen Informationen verfügte. In der gesamten Literatur wird als Geburtsjahr 1874 von Else Plötz (auch Ploetz) angegeben.⁷ Woher der Fehler mit der Jahreszahl 1875 kommt, ist unklar.⁸ Aus Else wurde später in den USA der Vorname Elsa.⁹ Sucht man unter dem richtigen Namen Else Plötz im Internet und in Bibliotheken, so öffnet sich langsam eine literarische und künstlerische Welt, die sich unter ihrem späteren Ehenamen Elsa Freifrau von Freytag-Loringhoven in ein weites Œuvre literarischer, zeichnerischer, gestalterischer und provokatorischer Events verwandelt.

Elses Jugend

Else Hildegard Plötz wurde am 12. Juli 1874 in Swinemünde (Pommern) als älteste Tochter des Maurermeisters Adolf